

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1902)
Heft: 15-16

Artikel: Steigendes Ansehen des Schiedsgerichtshofes im Haag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI. Volksfeste.

Der Kongress ermuntert die Friedensgesellschaften lebhaft dazu, die Veranstaltung von Volksfesten, welche speziell in Hinsicht auf die Verbreitung der Friedensidee abgehalten werden, hervorzurufen oder anzustreben.

Steigendes Ansehen des Schiedsgerichtshofes im Haag.

Ueber eine schiedsgerichtliche Austragung des (zwischen glücklich erledigten) schweizerisch-italienischen Konflikts lässt sich der Leitartikel des „Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern“ also vernehmen:

Die Schweiz könnte einem solchen Verfahren nur zustimmen, wenn der Streitfall dem permanenten Schiedsgerichtshof im Haag unterbreitet würde. „Denn von diesem ist weit eher als von einem fremden Staatsoberhaupt oder einer Regierung zu erwarten, dass er sich bei Fällung seines Urteils lediglich von völkerrechtlichen Grundsätzen leiten liesse und nicht auch von politischen Rücksichten und Vorurteilen.“

Nach all dem Hohn und Spott, der über die Haager Konferenz ausgegossen worden, ist schon das etwas, wenn man den durch dieselbe eingerichteten Schiedsgerichtshof ernst nimmt und nicht auch wie jene einfach als eine Komödie abtut. Und besonders zu notieren ist, dass derselbe, bevor er nur recht ins Dasein getreten, bereits solche Autorität genießt, dass man ihm grösseres Vertrauen schenkt als irgend einem Staatsoberhaupt oder einer Regierung. Mein Liebchen, was willst du noch mehr? Wird dieser Standpunkt, woran kaum zu zweifeln, in weiten Kreisen geteilt, so ist bis zum Obligatorium dieses Tribunals nur noch ein Schritt.

Leider steht dann im Verlauf des nämlichen Artikels wieder, dass die Schweiz in diesen Dingen sich ja davor hüten müsse, in dieser Sache eine zukommende Haltung an den Tag zu legen, aus Rücksicht auf „die Ehre und Würde der schweizerischen Eidgenossenschaft“. Jenem Silvestrelli wohnt doch eine ungeheure Macht inne, dass er durch sein brüskes Gebahren die Ehre und Würde eines ganzen Landes gefährden kann. Und jedenfalls hätte ich geglaubt, wäre durch den Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit diesem Vertreter des Nachbarstaates der Wahrung der Nationalehre in dieser Sache genug geschehen. Oder wie manchmal muss denn in solchem Fall für die Ehre des gekränkten Staates dieser selber demonstrativ auftreten? Wir erwarten von den Behörden unseres Landes, dass sie im Interesse der Neuordnung unserer Handelsverträge, wenn nicht die italienische Regierung mehr Verstand hat, selber dazu tue, die abgebrochenen Beziehungen wieder herzustellen. In der Tat dürfte es leichter sein für denjenigen, welcher dem Geschäftsträger des andern den Stuhl vor die Türe gesetzt hat, mit dem durch diesen unglücklichen Menschen bisher vertretenen Dritten eine Verständigung anzubahnen, da es sich ja doch in keiner Weise um eine Deprekation oder so etwas handelt.

Uebrigens steht in einem merkwürdigen Kontrast zu dem krankhaften Ehrbegriff, der für den gegenseitigen Verkehr der Vertreter der verschiedenen Nationen geltend gemacht wird, die bisher für Staatsaktionen gültige Maxime, dass der Staat als eine Art Uebermensch sich nicht durch die spiessbürgerlichen Begriffe von Ehrenhaftigkeit in seinen politischen Affären bestimmen lassen könne. So Macchiavelli, siehe den gegenwärtig im „Friede“ mitgeteilten Vortrag Förster. Staatsmänner, die seine Theorie bekämpften,

Ein wahres Gift

ist der Bohnenkaffee durch das sog. Caffein, das auch in kleinen Quantitäten täglich genossen, auf den menschlichen Organismus schädlich wirkt.

Als Ersatz können wir nicht eindringlich genug

*Kathreiners
Kneipp-Malzkaffee*

empfehlen. Derselbe hat durch patentiertes Verfahren Geschmack und Aroma des Bohnen-Kaffees, ohne dessen schädliche Wirkungen zu besitzen.

haben doch nach seinen Grundsätzen gehandelt. Wenn man aber auf Ehrenhaftigkeit in seiner Handlungsweise Verzicht leistet, wie kann man dabei solche Abgötterei treiben mit den Schlagworten von nationaler Ehre und Würde, statt etwas Ehrenhaftes und Nützlichendes zu tun?
H.

Neue Bundesgenossen.

Meinen Augen glaubte ich nicht zu trauen, in der „Schweiz. Hotel-Revue“ (Organ des schweiz. Hoteliervereins) einen vortrefflich geschriebenen Artikel über die Friedensbewegung zu lesen!

Der Verfasser desselben wohnte dem Friedenskongress in Monaco bei, wurde dort Mitglied eines schweizerischen Friedensvereins — obgleich er selbst in Italien wohnt — und versprach, nach besten Kräften für die Friedensidee in Zukunft zu wirken.

Nur einige Stellen aus diesem „Friede“ betitelten Artikel obengenannter Zeitung vom 9. August d. J. seien hier wiedergegeben, um zu zeigen, wie trefflich Herr Giulio Lippert in San Remo, Grand Hôtel Bellevue, denn dieser ist der Verfasser, sein Versprechen gelöst, die Friedensbewegung in Kreise zu tragen, welche ihr bis jetzt wohl, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, fremd gegenüberstehen.

„— Wir sind eine Korporation, die nicht zum mindesten unter den Wechselfällen der Weltpolitik zu leiden hat und die vielleicht mehr als irgend eine andere von den Schäden des Krieges betroffen wird. Wir sind keine einseitigen Chauvinisten, sondern meist weitgereiste Männer von umfassender Weltbildung und mehr oder weniger kosmopolitischem Charakter und Ansichten. Unser täglicher Verkehr mit den Angehörigen der verschiedensten Nationen setzt uns am besten von allen andern Korporationen in den Stand, für eine Sache zu werben, die einmal auf der Bildfläche erschienen ist und — mögen unsere Gegner nach Belieben spotten, und uns lächerlich zu machen suchen — nicht mehr verschwinden wird.“

Zeigen wir der Welt, dass auch wir uns berufen fühlen, teilzunehmen an den grossen Fragen, welche die Kultur und die Menschheit bewegen; wir können es unbeschadet um unsere Interessen, denn von jeher war das Gasthaus neutraler Boden, und den Aengst-